

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 3: Schreibunterricht und Schriftfrage

Artikel: S-Wirrwarr ohne Ende?
Autor: Schittenhelm, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fühlende Lehrer wird diesen Kampf durchfechten müssen; denn für ihn ist die Handschrift ein wertvolles Erziehungsmittel. Ein Schüler, der es zu einer schönen Handschrift gebracht hat, wird die in der Schrift getätigte Sauberkeit, Exaktheit und ästhetische Formführung auf das ganze übrige Arbeiten, Lernen und Leben, kurz auf seinen ganzen Charakter übertragen.

Niemand mehr als die Lehrer der Sekundar- bzw. Bezirksschulstufe werden es begrüssen, wenn der mühevollen Kampf um eine schöne Schulschrift in irgend einer befriedigenden Weise gelöst werden kann. Ich halte dafür, dass die Antiquaschrift eine für alle Schüler geeignete Schrift ist, die dann allerdings schon von der 4. Klasse Primarschule an geübt werden müsste. rr.

S-Wirrwarr ohne Ende?

Unter diesem Titel schreiben die Graphischen Nachrichten, die Bildungshefte für Satzgestaltung, Sprache und Rechtschreibung, Berlin, im Oktoberheft 1941 im wesentlichen folgendes: „Es ist eine leider weitverbreitete Ansicht, das lange s (l) auch in der Antiqua, sei eine typisch deutsche Angelegenheit, ja, die deutsche Sprache erfordere sogar das lange s. Das lange s ist sprachlich nicht zu begründen, sondern entwickelte sich aus der geschriebenen Schrift heraus. Erst seit dem 14. Jahrhundert wird dieses lange s regelmässiger für den Anlaut und dann auch für den Inlaut gebraucht, während das runde s an das Ende des Wortes trat.“

In der Schweiz kennen wir für die Antiqua in der Schreib- und Druckschrift das lange s nicht. Damit ist für uns diese Frage erledigt.

Interessanter sind die Ansichten dieses Fachblattes über das scharfe s (ß). „Das ß wurde nicht durch die lebendige Sprache und Schrift erzeugt. Es ist bishin noch nicht gelungen, von ihm einen brauchbaren Grossbuchstaben abzuleiten, weil kein deutsches Wort mit ß beginnt. Aber das Fehlen des grossen ß macht sich bemerkbar, wenn man eine Zeile in Antiqua-Grossbuchstaben setzt. Die deutsche Rechtschreibung verlangt in diesem Falle die Darstellung des ß durch SZ.“

Diese Schreibweise SZ hat sich in der Schweiz nie durchgesetzt. Für das grosse ß schreibt man bei uns wohl ausschliesslich SS. Auch der neueste Duden bezeichnet diese Schreibweise als allgemein und wendet SZ nur dort an, wo Verwechslungen entstehen könnten, z. B. MASZE oder MASSE. Ebenso wenig konnte sich in unserer Schreibschrift für das ß ein Zeichen durchsetzen. hs wirkt immer unnatürlich. Man hat

unwillkürlich das Gefühl der Verkoppelung eines Frakturzeichens (h) mit einem Antiquazeichen (s). Wohl die wenigsten sind sich bewusst, dass h das Zeichen aus der englischen Schreibschrift für das lange s war. Gelegentlich sieht man auch bei uns ð geschrieben. Diesen Buchstaben weist ähnlich die neue deutsche Normalschrift auf.

„Der Hauptfehler des S-Wirrwarrs ist aber wohl in dem Bestreben zu sehen, für die S-Laute möglichst lautgetreue Schriftzeichen zu benutzen. Immer waren es Aussprachgründe, die zu einer Beibehaltung des S-Wirrwarrs führten. Es gibt aber keine Buchstabenschrift, welche die Aussprache jemals richtig wiedergeben könnte.“

Sicher ist „Masse“ und „Maße“ nicht das gleiche. Die Aussprache ist ganz verschieden. Aber auch wenn man beide Wörter als „Masse“ schreibt, wird sich doch aus dem Sinn des Satzes auch der Sinn des Wortes ergeben.

Das lange lateinische s und die daraus erfundene Form des ð werden in diesem Artikel als artfremd nachgewiesen. Ob dieser Nachweis restlos gelungen ist, brauchen wir hier nicht zu ergründen. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass wir ohne das lange s und ohne das ð in der Antiquaschrift glänzend auskommen. „Statt der drei s-Formen: s, l, ð, kommen wir in der Normalschrift ganz gut mit nur einer, und zwar der ersten und ursprünglichen Form aus, wenn wir für das ð das Doppel-s anwenden.“

Diesen Schlussfolgerungen können wir uns aus praktischen Gründen ganz anschliessen. Das ð beginnt sich auch in unseren Zeitungen und Schriften erst seit einigen Jahren durchzusetzen. Es weist z. B. die „Schweizer Schule“ dieses Zeichen auch auf. Aber wieviele Antiquadrucke

finden wir noch ohne *ſ*? Der neue Duden schreibt in einer Fussnote „Bei Benutzung von Schreibmaschinen, die noch kein *ſ* enthalten, gebrauche man als Notbehelf in der Kleinschrift *ss*.“ (S. 16*.) Bei uns werden aber wohl immer sehr viele Schreibmaschinen im Gebrauche sein, die aus Ländern ohne *ſ* kommen. Auch unsere einheimische Maschine kennt das Zeichen *ſ* nicht. Ebenso wenig konnte sich ein Scharf-s-Zeichen in unserer Schrift, ob alte Lateinschrift, ob *Hulliger* oder *Schulschrift* durchsetzen. Warum also nicht das Einfachere wählen? Dehnung und Schärfung lassen sich eben nie ganz lautgetreu schreiben. Ich werde „*dass*“ und „*daß*“ in gleicher Weise lesen, obwohl es verschieden geschrieben ist.

Deutsche „Normalschrift“

Diesen Sommer führten viele deutsche Zeitungen plötzlich die Antiquaschrift ein. Bisher wurde in Deutschland die Spitzschrift (*Fraktur*) allein als deutsch angesehen. Fast alle Zeitungen waren wie bei uns in gotischen Buchstaben gesetzt. Die meisten öffentlichen Anschläge und Anschriften, wie z. B. in Bahnhöfen und Geschäften, waren in dieser „deutschen“ Schrift hergestellt oder wurden die letzten Jahre darauf umgestellt. Antiqua war als undeutsch verschrien.

Im nächsten Frühling nun muss in Deutschland an Stelle der Spitzschrift die Lateinschrift als „deutsche Normalschrift“ eingeführt werden. Diese Schrift gleicht ziemlich stark der schweizerischen *Schulschrift*. Sie weist aber in den Buchstaben A, M, N und anderen nicht die gleiche

Bei der Trennung des *ſ* in der Schreibung von *ss* würde man wohl dem Auge zu lieb die beiden *s* trennen, z. B. *Ma-ſſe* = *Mas-se*. Treffen drei *s* zusammen, wie bei ähnlichen Fällen mit drei *f* (*Schiffahrt*), könnte die gleiche Regel befolgt werden, z. B. *Schlosstrasse*. Schliesslich würden auch drei *s* das Auge nicht verletzen. Duden schreibt doch auch in bestimmten Fällen drei *f*, z. B. *stickstofffrei*.

Vielleicht wird auf Grund dieses Artikels die *ſ*-Frage in der „Schweizer Schule“ noch weiter erörtert.

Steinen.

Dr. Albin Schittenhelm,
Schulinspektor.

Form für den grossen und kleinen Buchstaben auf. Diese paar Buchstaben entsprechen eher unseren Wahlformen. Die *Fraktur* wird nur mehr als Leseschrift geübt. Interessant ist die Begründung für diesen Uebergang. Die Antiqua gleiche stark den Minuskeln der karolingischen Zeit. Erst die *Gotik* änderte die Zeichen in die Spitzform. Die Umkehr zur Antiqua sei also nur eine Rückkehr zur ursprünglichen Form. Wichtiger scheint aber für die Umstellung der Schrift die geplante Neuordnung von Europa zu sein. Die Spitzschrift drang nie nach dem Westen und Süden Europas vor. Es muss deshalb eine europäische Schrifteinheit hergestellt werden.

Steinen.

Dr. Albin Schittenhelm,
Schulinspektor.

Zum Stenographie-Unterricht in den Schulen

Die „Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung“ hat sich schon wiederholt in Eingaben an die zuständigen Behörden für einen fruchtbringenden Stenographieunterricht eingesetzt. Häufig wird diesem Unterricht zu wenig Zeit zugemessen und zwar sowohl beim Anfänger- wie beim Fortbildungsunterricht. Wenn dann gar noch grosse Klassen in die Kurzschrift einzuführen sind, wird bei einer zu knapp bemessenen Zeit auch der gewiegte und erfahrene Stenographielehrer sein Ziel kaum erreichen können.

Der „Allgemeine Schweizerische Stenographenverein“ (ASS) und die „Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung“ haben sich nun in einer wohlbegründeten Eingabe an alle kantonalen Departemente der deutschen Schweiz, denen Schulen mit Stenographieunterricht unterstehen, gewendet. Darin wird zunächst darauf hingewiesen, dass im Jahre 1938 der Stenographieunterricht an den kaufmännischen Berufsschulen als obligatorisch erklärt worden ist. In stenographischen Kreisen hat man diese